



Redaction: Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 21. Januar 1858.

Wissenschaftliches.

Die Feuerzeuge.*)

Von Berthold Sigismund.

Durch nichts hat der Mensch seinen Adel, der ihn zum Herrn der Erde bestimmt, deutlicher bewiesen als dadurch, daß er das Feuer beherrschen lernte. Wer betritt die Räume einer Eisenschmelzerei oder den Heizraum einer Dampfmaschine, ohne daß in ihm anklingt der stolze Spruch des Sophokles: „Vieles Gewaltige lebt, doch das Gewaltigste ist der Mensch!“ Aber nicht nur in der Kunst, mit der er das mächtige Element zu seinem Diener erzog, erprobte der Mensch seine Herrscherkraft; ebenso sehr, vielleicht noch mehr bewährte er dieselbe durch die Fähigkeit, jenen dienenden Geist augenblicklich, wie durch einen Zauberspruch, aus dem Nichts hervorzurufen. Der Knabe begehrt eine Flamme, er ergreift ein einziges Stäbchen Holz, streicht es an der Wand und fast so rasch wie der Gedanke ist die Flamme da.

So folgsam ist indeß das dienende Element erst seit einem Menschenalter geworden; erst in unserer Zeit hat der Mensch den wahren Zauberspruch erfunden, der den Salamander zu augenblicklichem Gehorsam zwingt.

Wie anders war das in alter Zeit! Da mußte der Mensch mit größter Anstrengung seiner Körperkraft förmlich mit dem dämonischen Diener ringen, ehe dieser seine Dienste leistete. Auf welche Weise der Mensch gelernt, das Feuer herbeizubeschwören, ist ebenso unergründet, als die Entstehung der Sprache; die griechische Sage erklärt es durch den Diebstahl, den Prometheus an einem göttlichen Vorrechte ausübte. Aber ein solches Herunterholen der Flamme konnte, wie der Blitz oder die Flamme der Vulcane und Naphtbaquellen, nur lehren, Feuer mitzutheilen, nicht aber Feuer entstehen zu lassen. Das Feuerzünden ist und bleibt eine Heldenthat des menschlichen Geistes, und sein Werth wird dadurch nicht verringert, daß alle, selbst die rohesten Völkerstämme diese Kunst verstehen.

*) Aus der empfehlenswerthen Zeitschrift: „Die Gartenlaube.“ Zu beziehen durch W. Levysohn in Grünberg.

Daß zwei an einander geriebene Holzstücke sich erwärmen, war eine zufällige Beobachtung, die sich den Urmenschen aufdrängte; aber wie eifern muß der Wille desjenigen gewesen sein, der zuerst, um zu sehen, wie weit sich diese Wärme steigern lasse, zwei Holzstücke so lange zusammenrieb, bis sie rauchten und brannten! Kein Europäer ist im Stande, mit dem Reibfeuerzeuge der Wilden Feuer zu machen, selbst der Drechsler bringt das in der Drehbank leicht und schnell gedrehte und mit einem hölzernen Meißel geriebene Holz nur zu dem Verkohlten und Rauchigen, nie zur hellen Flamme. Auch dem kräftigen Wilden ist das Feuermachen keine leichte Aufgabe, er muß als Knabe und Jüngling wohl ebenso viel Fleiß und Zeit auf die Erlernung des Feueranreibens verwenden, als der civilisirte Knabe auf die Erlernung des Schreibens, und um sich die höchst anstrengende Arbeit zu ersparen, sucht man das Heerdfeuer ununterbrochen zu erhalten oder borgt beim Nachbar einen Feuerbrand. Die Sitte, in den Tempeln „ewige Feuer“ zu unterhalten, entstand wahrscheinlich aus dem Bewußtsein der Schwierigkeit, Feuer zu zünden. Und nicht bloß rohe Wilde (wie noch heutiges Tages die Bewohner der Carolinen und Asteuten) sind auf das mühselige Reibholz beschränkt, auch die Völker, denen wir einen großen Theil unserer Bildung danken, hatten in der ältesten Zeit kein besseres Feuerzeug. Homer, der die Kochgeschichte seiner Heroen so anschaulich und appetitlich schildert, erwähnt zwar nicht, wie sie zur Flamme kamen, aber Theokrit beschreibt, wie die Mannschaft von Kastor und Polydeukes dadurch Feuer zündet, daß sie „die Feuerhölzer mit den Händen reibt.“

Unsere deutschen Urbäter sind vielleicht von frühester Zeit an im Besitze eines vollkommeneren Feuerzeugs gewesen; denn der Gedanke, Steine als Feuersteine zu verwenden, mußte sich den Völkern, deren Land nicht (wie es auf den Koralleninseln des großen Oceans der Fall ist) der Kiesel entbehrete, ungesucht darbieten, wenn sie sich Steine zu Hämmern und Aexten klopfeten und schiffen und dieselben Funken sprühen sahen. Als Zunder bot sich ihnen Pflanzenmark, mulmiges Holz und Linnensaffer wie von selbst an. Die Erfindung des Feuerstahls dagegen bleibt ein halbes Wunder, und wie über alle größten Erfindungen läßt uns die Geschichte auch über diese im Stiche. Virgil läßt den Begleiter des Aeneas „Funken aus dem Kiesel schlagen und dann den Zunder mit dürrer Laube schwenken.“ Wenn

diese Angabe auch ein Anachronismus ist (an denen es bei Virgil so wenig fehlt, wie bei den altdeutschen Malern, welche die Apostel mit Brillen darstellen), so erbelt doch daraus so viel, daß die Erfindung des Feuersteins schon geraume Zeit vor dem Anfange der christlichen Zeitrechnung gemacht sein müsse.

Dieses Stein- und Stabfeuerzeug blieb nun gegen zweitausend Jahre das einzige, allgemein verbreitete Mittel zum Feuerzünden und hat wohl bei den Meisten als *Non plus ultra*-Feuerzeug gegolten. Denn der uralte Brennspiegel und das Brennglas, ferner das im achtzehnten Jahrhundert von Dumostiez erfundene Luftfeuerzeug, in dem zusammengepreßte Luftwärme entwickelt, und das elektrische Feuerzeug Branders, welches durch einen elektrischen Funken Wasserstoffgas entzündet, sowie das im neunzehnten Jahrhundert erfundene Döbereiner'sche Feuerzeug waren, so herrliche Proben menschlicher Erfindungsgabe sie auch liefern, nicht geeignet für den allgemeinen Gebrauch. Ihre Anwendung beschränkte sich entweder auf die physikalischen Hörsäle oder auf die Zimmer der Reichen, welche zu experimentiren liebten, und jetzt findet man sie fast nur noch in physikalischen Cabinetten.

Die ungeheure Mehrzahl der civilisirten Menschen handhabte ausschließlich das Reibfeuerzeug aus Stein und Stahl, welches in seiner Wirksamkeit den Reibhölzern der Wilden vollkommen entspricht. Denn auch hier wird die Wärme durch Reibung entwickelt. Der an der scharfen Kante des Steins geriebene Stahl giebt so viel Wärme, daß die von ihm abgerissenen Stahltheilchen in's Glühn gerathen und den Zunder entzünden, während bei dem Feuerzeuge der Wilden das harte Holzstück die durch seine Reibung von der weichen Unterlage getrennten Holzstäubchen entzündet.

Das bärtige Geschlecht faßte den Stein mit der Linken, den Stahl mit der Rechten und führte als Vorrath den Feuererschwamm, welcher wahrscheinlich eine urdeutsche Erfindung ist. (German tinder, deutscher Zunder, heißt er in England.) Von andern Zündern, selbst dem bequemen Schwefel, machten die Männer selten Gebrauch und verschafften sich, wie Voss in der Louise so niederländisch genau darstellt, eine heile Flamme lieber durch Schwenken des Schwammes mit Laub.

Das schöne Geschlecht hielt den plumpen Stahl mit der Linken und bearbeitete ihn mit einem plumpen Steine, den die rechte Hand führte, als Zunder diente ausschließlich verkohlte Leinwand, als Flammenerzeuger der Schwefelsäde. Das Feueranzünden mit diesem Werkzeuge war eine der mühseligsten Arbeiten für die Hausfrau. Erst war der Zunder zu brennen und Schwefelsäde herzustellen, denn hauswirthliche Frauen übten auch diesen Zweig der Küchenchemie eigenhändig; dann galt es, im Dunkeln den Stahl mit dem Steine zu bearbeiten, daß er seinen Funkenregen in die Zunderbüchse ergieße. Das gab ein minutenlanges Ticken und Hämmern, und nicht selten trugen die Knöchel Spuren davon, daß sie statt des Stabes Streiche bekommen hatten. Das war eine Noth, wenn des Nachts ein schreiendes Kind Nicht nötig machte; Funken gab es genug, aber keiner fiel in den Zunder; der Mann brummte, das Kind zeterte und die arme „bedüpperte“ Hausfrau „pischte“ noch immer vergebens und sah sich in der Angst ihres Herzens nicht selten genöthigt, durch Nacht und Wind zur Nachbarin zu eilen, und Feuer zu borgen.

Die Leser sind vielleicht ungehalten, daß ihnen solche Alltägigkeiten erzählt werden; aber es gilt, dem jüngeren Geschlechte, für welches die Zunderbüchse schon ein sagenhaftes Alterthum

geworden ist, zu zeigen, wie sauer es ihren Müttern geworden ist und welchen gewaltigen Fortschritt in der Cultur sie erlebt haben, einen Fortschritt, der für die Haushaltung fast so bedeutsam ist, wie die Erfindung des Buchdrucks für die Welt des Geistes.

Die erste bedrohliche Erschütterung erlitt die Alleinherrschaft des Stahl- und Steinfeuerzeugs durch eine vor etwa 30 Jahren gemachte Erfindung, welche nicht die durch Reibung, sondern die durch den chemischen Proceß entwickelte Wärme zum Zünden verwandte. Man wußte seit längerer Zeit, daß chloresäures Kali in Berührung mit Schwefelsäure rasch zerlegt werde und dabei so viel Wärme frei mache, daß diese leicht entzündliche Körper in Brand stekt; ein praktischer Kopf benutzte diese Eigenschaft jener Stoffe zu dem Vitriolfeuerzeuge, bei dem man nur das rothe Köpfchen des Schefelholzes in das Säurefläschchen zu tauchen hatte, um es brennend herauszuziehen. Alles war begeistert von dem neuen bequemen Feuerzeuge, und jeder Bauer, der seine Frau lieb hatte, brachte ihr vom Markt ein „Tischfeuerzeug“ mit. Noch hasteten daran zwei Mißstände. Die Zündmasse durfte nur die Oberfläche der Säure berühren, sonst wurde die Flamme durch die Flüssigkeit erstickt! und doch war es im Dunkeln kaum zu ermessen, wie tief das Zündholz einzutauchen sei. Dann war die Schwefelsäure, die beim Unstoßen des Fläschchens ausfloß, für Kleider und Haus gefährlich. Ein deutscher Homer, besetigte sogleich diese Mißstände. Er füllte das Fläschchen mit Amiant (Asbest), einer von der Säure kaum angreifbaren faserigen Steinart und tränkte diese Fasern nur so stark mit Säure, daß sie eben benetzt waren. Jetzt schien das neue Feuerzeug vollkommen zu sein, es war einfach, klein, wohlfeil, leicht zu handhaben; man jubelte und hielt den Gipfel der Erfindung für erklimmen.

Aber das Bessere ist der Feind des Guten. Congreve's Lucifer matches bewiesen, daß das Reibfeuerzeug, das älteste Mittel zum Feuerzünden das älteste und müheloseste sei, wenn man nur als Reibstoff eine leichtentzündliche Masse wähle. Diese war in einer Mischung von chloresäurem Kali und Schwefelantimon gefunden; man bedurfte dabei keine Säure mehr, das Schwefelholz entzündete sich mit einem Knalle durch einen Strich an der Wand.

Derselbe Homer, der eben als Verbesserer des Vitriolfeuerzeugs erwähnt wurde, bewies auch hier sehr bald sein Verbesserungstalent; er zog einen Stoff zur Anwendung, der wahrscheinlich immer als der beste, praktisch zu verwendende Zündstoff dastehen wird, nämlich den Phosphor. Ein Hamburger Goldmacher, Brandt, hatte ihn im Jahre 1669 zufällig entdeckt, als er den Rückstand von eingetrocknetem Urin glühte, in dem er wahrscheinlich Gold zu finden hoffte; er hielt sein Verfahren geheim, aber der Berliner Kunkel erfand bald den wunderbaren neuen Stoff durch eigenes Probiren. Wohl keiner der Entdecker und kein Chemiker der vorigen Jahrhunderte hat sich träumen lassen, daß diese „curiose Mariat“ dereinst so in allgemeinen Gebrauch kommen werde, wie Eisen und Thonerde, und der Phosphor mag den Schüler trösten, der sich darüber beklagt, viele praktisch unnütze Thatfachen der Lehrbücher lernen zu müssen; denn gar Vieles, was jetzt theoretischer Ballast dünkt, wird mit der Zeit zur praktischen Goldbarre. Jetzt könnte die Menschheit leichter das Gold missen als den Phosphor. Uebrigens ging es mit der Verwerthung des neuen Stoffes noch langsam genug. Selbst nachdem, hundert Jahre nach der ersten Entdeckung

Scheele und Gahn eine reiche Fundgrube des Phosphors in den Knochen nachgewiesen hatten, dauerte es fast noch ein Jahrhundert, ehe man den nunmehr billiger herzustellenden Stoff nützlich anwenden lernte.

(Beschluß folgt.)

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

In Frankreich benutzt man bei der Blumen-Fabrikation das Collobium zum Anfertigen der Blätter, die bisher aus gepresstem Papier oder Seide gefertigt wurden. Der neue Stoff soll den Blättern eine außerordentliche Biegsamkeit verleihen und die täuschendste Nachbildung der feinsten Einzelheiten natürlicher Blätter gestatten.

Am Hochufer am Rheine beim Dorfe Lingenfeld hat ein forschendes Auge goldhaltige Schichten entdeckt, die bessere Ausbeute versprechen, als die Goldwäschereien an andern Stellen des Stromes, und Lingenfeld dürfte unser pfälzisches Californien werden.

* Vom 1. Januar bis 30. November v. J. ist in London der Untergang von 1835 englischen Schiffen bekannt geworden.

* Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, den „Leviathan“ in See zu bringen, ist der Plan zu dem Bau eines Dampfschiffs entworfen, welches um die Hälfte länger als der „Leviathan“ werden soll: „Mastodont;“ es soll eine Kirche, einen Schauspielsaal, einen Ballsaal, eine Badeanstalt und alle Einrichtungen zu den Bequemlichkeiten des Lebens und für 15000 Personen Raum bieten. Die Kosten für die bisherigen Arbeiten, den Leviathan ins Meer zu bringen, betragen bereits über 400,000 Thlr.

* Einen gehörnten Hasen hat man bei Mannheim geschossen. Die beiden Hörner haben die Länge eines kleinen Fingers und sind mit dem Stirnbein hart verwachsen. Ein Jagdliebhaber hat für die Kuriosität 12 Louis'd'or bezahlt, sie ausbalgen und ausstopfen lassen.

* Notiz. Die Kalender von 1846 und 1857 stimmen in den Tagen und beweglichen Festen mit dem von 1858 genau überein, beide können also in d. J. nochmals gebraucht werden.

* Dr. Seifer, ein deutscher Schweizer, doch nach langjährigen Reisen als Arzt in Genf anlässlich, heilt die Schwind sucht durch Elektrizität und soll bereits viele glückliche Kuren gewirkt haben.

Inserate.

Am Donnerstag den 21. Januar Vormittags um 9 Uhr, findet eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten statt.

Offene Predigerstelle!

Nach dem Wunsche der evangelischen Kirchengemeinde zu Grünberg und in Folge Genehmigung der hohen geistlichen Oberbehörden soll an der evangelischen Kirche zu Grünberg alsbald ein dritter Geistlicher mit einem fixirten Jahresgehalt von 600 Thlr. angestellt

werden. Qualifizierte Bewerber ladet der Magistrat daher ein, ihm als der Patronats-Behörde ihre Bewerbung um diese Stelle gefälligst zugehen zu lassen.

Von dem Vorstande des Concordia-Kränzchens sind der Veteranen-Begräbniskasse 3 Thaler geschenkt worden, was hiermit dankend veröffentlicht wird. Grünberg, den 19. Januar 1858. Der Vorstand.

Seidenpapier

in allen Farbenschattirungen empfiehlt W. Levysohn in den drei Bergen.

Bei W. Koch in Nordsach ist erschienen und durch W. Levysohn zu beziehen:

Knallerbsen,

oder du sollst und mußt lachen. Ein nothwendiges Hülfsbüchlein für junge Leute, welche sich in der Gesellschaft nützlich machen wollen. Zweite Auflage. Preis 4 Sgr.

Nächsten Freitag, den 22. d. Mts. Versammlung des Gew. und Gartenvereins. Vortrag vom Herrn Kaufmann F. Förster. Anfang 8 Uhr.

Am 19. d. M. erschien im Verlage von W. Levysohn die 3te Nummer der Ziehungsliste für 1858. Preis vierteljährlich: 12 1/2 Sgr.

Inhalt.

	Seite		Seite
Anhalt-Dessau.		Oesterreich.	
Dessauer 3 1/2% Staatsprämienanleihe von 1857	13	Gräflich St. Genoisches Lotterielehen	12
Baden.		Preussen.	
Badische 3 1/2% Eisenbahn-Obligationen von 1842	12	Graudenzer und Strassburger Kreisobligationen	14
Fürstlich Fürstenbergsches 4 1/2% Anlehen von 1 Million fl.	14	Pleschener 5% Kreis-Obligationen	12
Grossherzoglich Badische 35 fl. Loose	11	Preussische 3 1/2% Prämienanleihe von 1855	13
Belgien.		Restanten Preussischer Seehandlungs-Prämien-scheine	
Prioritätsobligationen der Eisenbahn Junction de l'Est	12	Wittenberger Deich-Obligationen	14
Meklenburg.		Sachsen.	
Meklenburgische Anleihe von 1843	14	Anleihe der Stadt Döbeln	12
		Sachsen-Altenburg.	
		Sachsen-Altenburgische Rentebankscheine	

Reißstäbe-Verkauf.

Am 29. Januar 1858 Vormittags
9 Uhr

sollen in der herrschaftlichen Brauerei zu Polnisch-Nettkow von Fürstlichen Revieren Polnisch-Nettkow und Deutsch-Nettkow:

62 1/2 Schock weidene mittel Reißstäbe
125 " " viertel " "
351 " " kleine " "
Öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert werden, wozu Käufer eingeladen werden.

Neu-Nettkau, den 14. Januar 1857.

Fürstliches Forstamt.

Haus-Verkauf.

Das in Neusalz auf der breiten Straße belegene Wohnhaus, Nr. 59., vis à vis dem Wiener Hofe, ist zu verkaufen; auch ist der in demselben befindliche Verkaufsladen sofort oder Oftern d. J. zu vermieten. Näheres bei dem Eigenthümer.

Bei W. Koch in Rorschach ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz, in Grünberg durch W. Levysohn zu beziehen:

Billigste Unterhaltungsschrift!
Unterhaltungs-Bibliothek für alle Stände und jedes Alter.

Eine Auswahl der interessantesten Novellen und Erzählungen, meist geschichtlichen Inhalts, beliebter deutscher und ausländischer Novellisten.

Inhalt des ersten Bandes: Die gepentische Kake. Das Steckenpferd. Die Eiche unter den Weiden. Große Erfolge aus kleinen Ursachen. Das Dabem oder die bestrafte Eitelkeit. Dr. Huberti.

Inhalt des zweiten Bandes: Schwester Egeria. Ein Brand in den amerikan. Steppen. Die Ermordung Kaiser Paul's I. von Rußland. Eine Scene aus der franz. Revolution. Die vier Nantener. Ein Geusenabentheuer.

Inhalt des dritten und vierten Bandes: Anna von Polyn. Die Indianer der Nordwestküste. Ein Opfer des Spiels. Die Frauen in den „Backwoods“ oder Wäldern des Westens.

Die ersten beiden Bände enthalten 249 und die zwei letzten Bände 201 Druckseiten auf schönem weißen Maschinenpapier, also zusammen 450 Seiten.

Preis für alle vier Bände zusammen nur 9 Sgr.

Von Unterhaltungsschriften bieten wir hier wohl das Wohlfeilste und Gediegenste, und laden daher mit Grund zu zahlreichen Bestellungen ein.

Der von der Königl. Regierung zu Breslau laut Verfügung vom 23. Juni 1857 und vom betreffenden Königl. Ministerium durch Rescript vom 4. August 1857 zum Verkauf und zur öffentlichen Ankündigung als ein bewährtes Hausmittel, dessen wesentlicher Bestandtheil Zwiebel-Decoct ist, gestattete

weiße Brust-Syrup

aus der unterzeichneten Fabrik wird in Grünberg nur acht verabreicht zu den Preisen von 2 Thlr. pro ganze Flasche, 1 Thlr. pro 1/2 Flasche und 1/2 Thlr. pro 1/4 Flasche bei Herrn W. Levysohn in den 3 Bergen.

Zeugnisse über die vortrefflichen Wirkungen dieses Hausmittels liegen zu gefälliger Einsicht bereit.
G. A. W. Mayer in Breslau.

U t t e s t.

Daß meinem Enkelkinderchen Lina ein kleines Fläschchen von dem Mayer'schen weißen Brust-Syrup beim Reuchhusten allein Dülse geschafft, bescheinige ich hiermit der

verm. Wirthschafts-Inspektor **Soffmann**, z. Z. in Brostau bei Gr. Gl. g. u.

Irrthümer zu vermeiden, mache ich hiermit bekannt, daß ich nicht Gabriel, sondern Salomon heiße und nur unter nachstehender Firma Geschäfte abschließe und Rechnungen anerkenne.

B. G. Salomon.

Eine neue Sendung des auch in Grünberg so beliebt gewordenen

Eau de Bomst

habe ich soeben erhalten und empfehle dasselbe in kleineren und größeren Flacons zur geneigten Abnahme.

W. Levysohn

in den drei Bergen.

Christkatholischer Gottesdienst

Sonntag den 24. Januar Vormittag 9 Uhr.

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 4. Jan. Häußer J. G. Ulm in Sawade ein S., Gottl. Heiner. — Den 6. Seilerstr. J. A. F. Schmidt eine T., Mathilde Marie Ernestine. — Den 9. Tuchfabrik. C. G. A. Muströph ein S., Carl Heinr. Rutsch-

ner J. C. Pohl in Heinersdorf ein S., Joh. Aug. — Den 10. Gärtner J. G. Kühn in Lawade ein S., Joh. Ernst Fried. — Den 11. Tuchfabrik. H. G. Koch eine T., Aug. Marie Ottilie. Einw. J. C. Haupt in Krawade eine T., Christ. Eneest.

Getraute.

Den 13. Jan. Maurer J. R. A. Herberg mit Jgf. A. Dorothea Seliger. Tuchmachermstr. J. H. Görke mit Jgf. Henr. Wilhelm. Preuß. Schuhmachermstr. J. G. F. Thieme zu Frankfurt a. D. mit Jgf. Joh. Jul. Aug. Hentschel. — Den 14. Tagearb. J. G. Helmholz zu Sawade mit Anna Dor. Kuske das. Häußer J. F. Kelle zu Krämpe mit Frau Carol. Mülsch geb. Bohr. Rittergutsbesitzer C. F. A. v. Wedell-Parlow auf Raumburg a. B. mit Frau Aug. Flora Ida Grempler geb. Mannigel. Tagearb. F. A. Weiße zu Heinersdorf mit Frau Joh. Eleon. Hahn geb. Schorch das. Tuchmacherges. H. R. Anders mit Jgf. Aug. Albertine Hartmann.

Gestorbene.

Den 17. Jan. Des Rutschner J. C. Pohl zu Heinersdorf S., Joh. Aug. 8 T. (Krämpfe.) Des Nachwächter C. A. Lange Ehefr., Joh. Eleon. geb. Faustmann 65 J. 11 M. 4 T. (Nervensieber.)

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

(Am 3. Sonntage nach Epiphan.)

Vormittagspr.: Herr Pastor Harth.
Nachmittagspr.: Herr Rektor Stahl.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht pro Scheffel.	Grünberg, den 18. Januar.		Görlitz, den 14. Januar.				Sorau, den 15. Januar.			
	Höchst. Pr. tkl. sg.	Niedr. Pr. pf. thl.	Höchst. Pr. tkl. sg.	Niedr. Pr. pf. thl.	Höchst. Pr. tkl. sg.	Niedr. Pr. pf. thl.	Höchst. Pr. tkl. sg.	Niedr. Pr. pf. thl.		
Weizen	2 15	2 10	2 20	2 1 6	2 1 6	2 1 6	2 1 6	2 1 6		
Roggen	1 13	1 10	1 17	1 12 6	1 16	1 12 6	1 16	1 12 6		
Serfe, große . . .	1 18	1 15	1 15	1 10	1 16	1 12 6	1 16	1 12 6		
" kleine . . .										
Hafers	1 3	1 3	1 7	1 2 6	1 6	1 6	1 6	1 6		
Erbisen	2 17	2 15	2 22	2 15	2 15	2 15	2 15	2 15		
Hirse										
Kartoffeln	13	8	14	10						
Heu, d. Ctr. . . .	1	24								
Stroh, d. Sch. . .	4 15	4								